

Liebe Gottesdienstgemeinde, liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Das heutige Evangelium ist Teil der sog. Brotrede Jesu im Johannesevangelium, die bereits letzten Woche mit der Speisung der Fünftausend begonnen hat und nächsten Sonntag eine Fortsetzung und Zuspitzung findet. Die Brotrede des Johannes ist nicht so leicht zu verdauen.

Mich erinnert sie an meinen entwicklungspolitischen Aufenthalt auf den Philippinen im Jahr 2012. Eine meiner Aufgaben war jeweils am Sonntag nachmittags mit einer Gruppe von Kindern und Jugendlichen das Sonntagsevangelium zu lesen, mit ihnen dazu zu arbeiten und abschließend besuchten wir gemeinsam einen Gottesdienst. Auch damals stand die Brotrede auf der Leseordnung. Wir trafen uns jeden Sonntag bei einer anderen Familie zu Hause. Zu Hause, das war eine einfache Unterkunft, oft aus Bambus oder Holz, manchmal auch gemauert aus Ziegelsteinen. Es war ein fixer Bestandteil unserer Treffen, dass wir miteinander Brot, Bananenbrei oder Reis geteilt haben. Die Kinder und Jugendlichen im Projekt der Kath. Frauenbewegung litten Dank der Unterstützung aus Österreich keinen körperlichen Hunger.

Aber sie trugen viele ungestillte Sehnsüchte in ihren Herzen:

Der Wunsch nach Bildung – oft nur möglich mit einem Stipendium – war groß.

Einige der Mädchen und Burschen hatten Sehnsucht nach ihrer Mutter, doch diese war als eine der sogenannten „Oversea-Worker“ als Haushaltshilfe ins Ausland gegangen, um dort den Lebensunterhalt für ihre Familie zu verdienen. Die Kinder hatten ihre Mutter seit mehr als einem Jahr nicht gesehen, der Kontakt war damals auf wöchentliche Telefonate reduziert. Die Kinder und Jugendlichen brachten ihren Lebenshunger zum Ausdruck. Im Projekt der Kath. Frauenbewegung habe ich gespürt, dass dieser gestillt werden konnte, indem ihnen eine Perspektive und ein Handlungsspielraum eröffnet wurde.

Nächsten Sonntag bitten wir Sie bei der Caritas-Augustsammlung um Ihre Spende für Menschen in Not in Afrika. Durch unser Teilen können wir dazu beitragen, dass der Lebenshunger von Menschen – der geistige und der körperliche – also die Sehnsucht nach einem besseren Leben gestillt werden kann.

Die Sehnsucht nach einem besseren Leben hat auch die Menschen damals zur Zeit Jesu beschäftigt. Sie haben mit Jesus, der beeindruckende Wunder getan hat, die Hoffnung verknüpft, dass mit ihm als König alles besser werden würde. Sie sagen: „*Jesus, gib uns immer dieses Brot!*“

Jesus jedoch hat die Menschen herausgefordert, darüber nachzudenken, was wirklich satt macht. Jesus reicht den Menschen ein anderes Brot. Es ist das Brot für unser Herz, für unsere Seele.

Was ist Brot für unsere Seele?

Wir Menschen sehnen uns danach, geliebt zu werden. Gott schenkt uns diese Liebe bedingungslos. Jesus hat diese Liebe verkündet und gelebt. Erfülltes Leben ist, wenn wir diese Liebe durch Menschen spüren, wenn wir Liebe teilen und weiterschicken.

Wir Menschen sehnen uns danach, dass unser Leben Sinn und Ziel hat. Sinn erfahren Menschen in unterschiedlichen Bezügen: Im Beruf, der auch als Berufung erlebt werden kann. In der Familie, wo wir spüren wie wertvoll gegenseitige Fürsorge, Unterstützung und ein gutes Miteinander sein können. Im Sport, der - in einem gesunden Ausmaß ausgeübt - das Geschenk der Bewegung und Fitness erfahren lässt. Im Freundeskreis, der auch durch schwierige Zeiten tragen kann.

Ich habe in den letzten Monaten manchmal gesagt: Ich habe Hunger nach Kultur. Umso mehr freut es mich, dass wir heute im Gottesdienst durch die Musik der Chorknaben aus Biberach auch in einen Kulturgenuß kommen.

Jesus lädt uns ein, darüber nachzudenken, wie erfülltes Leben gelingen kann. Das bedeutet nicht, die Probleme des Lebens auszublenden, schönzureden oder zu leugnen. Die Ungerechtigkeiten, Kriegs- und Krisensituationen unserer Welt fordern uns, und ich meine sie fordern uns zum Teilen auf. Die Sorge um unsere Schöpfung und die Klimakrise mahnen uns zu Achtsamkeit. Im Berufsalltag kommt es auch zu problematischen Situationen. Konflikte in der Familie können Menschen das Leben schwer machen. Und wir wissen, dass gerade auch Kultur kontroverse Diskussionen auslöst und ein hohes Maß an Toleranz braucht.

Brot für die Seele ist für mich auch innehalten, im Augenblick verweilen, mich in die Gegenwart Gottes stellen und das Vertrauen in Gottes Nähe und Beistand zu üben.

Jenes Vertrauen, das wir beim Volk Gottes auf der Suche nach einem erfüllten Leben immer wieder lernen und erfahren dürfen.

Vierzig Jahre lang zog das Volk Israel durch die Wüste. In dieser Zeit kam es zu einer Krise, weil es zu wenig zu essen gab. Da schenkte Gott dem Volk Brot vom Himmel, das Manna. Von diesem Brot sollten die Leute jeden Tag nur so viel einsammeln, wie sie als Tagesration brauchten. Einige sammelten vom Manna jedoch mehr ein, als notwendig war. Aber das Brot wurde wurmig und stank (vgl. Ex 16,20).

Das ist eine wesentliche Lernerfahrung:

Das von Gott geschenkte Brot lässt sich nicht horten. Der Wunsch, möglichst viel zu bunkern, ist ein Zeichen für fehlendes Vertrauen. Liebe lässt sich nicht konservieren oder aufsparen. Liebe schenkt sich von Augenblick zu Augenblick. Sie lebt vom Vertrauen, dass die andere Person mir treu bleiben und mich auch morgen wieder beschenken wird. Dieses Vertrauen ist uns von Jesus zugesagt mit: *„Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.“* Amen.

Meditationstext:

Wonach hungert ein Mensch?
nach Brot
nach Anerkennung
nach einem freundlichen Lächeln

Wonach dürstet ein Mensch?
nach Wasser
nach dem Wein der Gastfreundschaft
nach Gemeinschaft im Kreise liebenswerter Menschen

Brot aus vielen Körnern
Wein aus vielen Trauben
eine lebendige Gemeinschaft
das schaffst du immer wieder neu,
lebensfreundlicher Gott

Wir danken dir und wir bitten dich:
gib uns mit nach Hause:
ein Stückchen Brot
einen Schluck Wein
die Freude unserer Gemeinschaft.

So, 4. August 2024, 18. So im Jk B
Monika Weilguni